

Ungarn.

S. P. Budapest, 12. Juli. Daß die jetzt in Oesterreich nahezu breiten Reichsrathswahlen eine neue conservativ und slavendfreundliche Aera einleiten werden, haben wir mehrfach hervorgehoben. Graf Taaffe wird als die Seele des Compromisses zu bezeichnen sein, der sich zwischen Deutschen und Slaven zu vollziehen beginnt. Die Orientpolitik der Regierung darf bei der zukünftigen Volksvertretung auf bereitwilliges Entgegenkommen rechnen. Wenigstens sind einzelne bei den Wahlen hervorgetretene Züge. So sind in Galizien die Juraisten, welche die Ruthenen diesmal im Stich gelassen haben, um mit den Polen ein Compromiß zu schließen, aus Abwunde von den letzteren im Stich gelassen worden. Die Polen hatten den Juraisten vier Städte mandate zugesagt; es ist aber kein Juraist gewählt und nur einer in die engere Wahl gekommen. Daß die Gesetze diesmal in den Reichsrath eintreten, unterliegt keinem Zweifel mehr.

Zu der allerersten Zeit wird in Wien ein Ministerrath unter dem Vorsitz Seiner Majestät stattfinden. Derselbe soll sich mit dem Wahlergebnisse und der neuen Lage befassen. Es ist zweifellos, daß die Tage des Ministeriums Streinow-Taaffe gezählt sind. Es wird von einem Ministerium Taaffe abgelöst werden. Der Wechsel ist blos eine Frage der Zeit. Interessant erscheint die Entscheidung, mit welcher Graf Taaffe alle Ausstellungen, als wollte er an der Verfassung rütteln oder gegen die Deutschen auftreten, widerlegen läßt. Begegnender Weise läßt Graf Taaffe gerade jetzt seine „conservativ-versöhnungstreue“ Gesinnung betonen, wo es außer Zweifel steht, daß die Gesetze insgesammt in den Reichsrath eintreten. Dem historischen Adel folgt die bürgerliche staatsrechtliche Opposition; Krieger wird nicht weiter schweifen, wenn Graf-Martinik im Reichsrath erscheint. Durch den Eintritt der Gesetze aber — und dies ist das Wichtigste bei dem Ereignisse — werden die Deutschliberalen im nächsten Parlamente in der Minderheit sein.

Fürst Alexander von Bulgarien hat nun auch in aller Form den Einsetzungs-Berat von seinem Sugerän entgegengenommen, er ist sogar schon auf bulgarischem Boden angelangt und hat heute in der alten Gorenstadt Tirnova in der Nationalversammlung den Eid auf die bulgarische Verfassung abgelegt. Der Fürst hat seit seiner Erwählung und namentlich während seiner Rundreise in Europa sich so correct benommen und seine loyalen, vertragstreuen Gesinnungen so entschieden documentirt, daß die Sympathien, die man ihm allseitig von Anfang an entgegengebracht, nur gerechtfertigt werden konnten. Diesem Umstande ist es auch zuzuschreiben, daß man in diplomatischen Kreisen kein allzu großes Gewicht darauf legt, daß der Fürst vorläufig von russischen Rathgebern umgeben sein wird. Es stellt sich nämlich heraus, daß Fürst Alexander augenblicklich noch kein bulgarisches Ministerium berufen wird. Er will damit bis nach dem Volkgar der Neuwahlen für die ordentliche Nationalversammlung warten, welche im October zusammentreten soll. Wie dahin sollte, außer dem Fürsten Donatoff selbst, welcher nach Rußland heimkehrt, die meisten russischen Functionäre in Bulgarien in ihren Aemtern verbleiben.

Wie englische Blätter aus Wien erfahren, hat die türkische Regierung schon ein Rundschreiben an ihre auswärtigen Botschafter erlassen, in welchem sie ihre Stellung zu dem neuen Khevide und insbesondere die Gründe ausführt, welche den Sultan dazu bestimmten, den Hattischerif von 1873 zurückzunehmen. Der Scherif ist jemal ertheilt worden, um demselben einen gewissen Spielraum in seinen Unterhandlungen mit den auswärtigen Mächten zu geben. Die Pforte hat die Mächte damals von dieser Thatsache unterrichtet, um sie darüber zu vergewissern, daß der Khevide vom Sultan zum Abschluß gewisser Verträge berechtigt sei; der Herrman sei nicht das Resultat einer vorausgehenden Verhandlung mit den Mächten, sondern ein freiwilliger Act des Sultans gewesen. Der letzte Khevide habe jedoch von demselben Mißbrauch gemacht und dadurch die jüngste Krise herbeigeführt. Um die Wiederholung derartiger Schwierigkeiten im Interesse des Khevide, sowohl als der Großmächte zu verhindern, habe sich der Sultan und seine Regierung dahin entschieden, den Herrman zurückzunehmen, ein Entschluß, den sie ausdrücklich entschlossen seien. Das Rundschreiben soll nicht officiell mitgetheilt werden, sondern hat nur den Zweck, die türkischen Botschafter darüber aufzuklären, was sie auf etwaige Einwände zu erwidern hätten.

Angenichts der in England zu Tage tretenden Kundgebungen für den Prinzen Napoleon, welche zur Mode wurden, weil der Hof das Beispiel hierzu gab, ließ sich ein Artikel der „Daily News“ über den Prinzen wie ein mächtiger, erschütternder Protest gegen solche byzantinische Liebeserzählungen. Der Artikel führt aus, daß der junge Mann glücklich genannt werden darf, geboren zu sein, bevor er auf dieselbe abschüssige Laufbahn wie sein Vater gedrängt wurde, bevor er Weib und Verrath zu sich gezogen hatte, und bevor er über Fronten wieder die Pflichten der verhängnisvollen Periode der Herrschaft seiner Dynastie bringen konnte. Wenn durch seinen Tod die Napoleoniden für Frankreich unmöglich wurden, dann stürze der junge Mann, obgleich unter dem Pseudonym von Julius zur Erde sinkend, doch eigentlich für Frankreich, wie er dies in seinem Testamente gewünscht hätte.

Prag, 11. Juli. Ein Wiener Telegramm der „Epoch“ meldet, dem Grafen Taaffe werde in einem kaiserlichen Rundschreiben anlässlich des glücklich durchgeführten Compromisses des Hochadels die besondere Anerkennung Sr. Majestät ausgesprochen werden. — Die „Bohemia“ ignoriert die Berufung Glotz's, Streinow's, Chlumetzky's, Horstz's, Gschiff's und Hopfen's ins Herrenhaus.

Dann legte sie die Tasse weg und erzählte mit erzwungener Ruhe den Vorfall.

Bei dem Namen „Barones von Wähler“ zuckte die alte Frau leicht zusammen, „heilom!“ murmelte sie.

„Woher kennst Du den Namen?“ fragte sie dann.

„Ich habe von ihr schon früher gehört und den Namen ihres Cousins, Freiher von Walden, erfuhr ich erst vorgestern!“ sagte Enrike.

„Es Du unarmen Enrike! Du hast viel gewagt!“

„Wie, wenn es Dir mißlungen und Du Deine alte Großmutter allein hier zurückgelassen hättest?“ sagte Frau Sperburg mit vor Rührung bebender Stimme.

Das junge Mädchen war wieder an sie hinan getreten und drückte ihr Haupt in den Schooß der alten Frau.

„Das hätte Gott nicht gewollt, denn ich hatte Gutes im Sinne!“ sagte sie mit solchem Vertrauen in Ton und Stimme, daß in die tranken Augen der alten Frau Thränen traten.

„Nun liebes Kind! Bist Du aber auch wirklich heil und unversehrt?“

„Mache Dir keine Sorge meinnetwegen, Großmama; meine bleiche Farbe darf Dich durchaus nicht erschrecken; sie ist ja täglich so!“ sagte das junge Mädchen und der Schein eines Wächelns glitt über das schöne Gesicht.

„Nun nicht Du mir aber auch wohl den Willen thun Großmama und zu Bette gehen? Deine Augen scheinen wieder unwohler!“ setzte sie zärtlich hinzu.

„Ich werde mich niederlegen; aber Du irrst in Betreff meines Augenleids — ich fühle mich ganz gut. Bleibe nicht zu lange auf und nun schlaf wohl Enrike!“

Sie drückte einen Kuß auf die Stirne des jungen Mädchens und ging in ihr Schlafzimmer.

Enrike sahen nur auf diesen Moment gewartet zu haben, sie verließ das Licht und saß einige Augenblicke regungslos in dem, vom Mondlicht nur magisch beleuchteten Zimmer; das Haupt in die Hand geküßt in tiefen Sinnen.

Wien.

London, 10. Juli. Heute vor Tagesanbruch ist die Leiche des Prinzen Louis Napoleon in Speyer angekommen. Der Transport vom „Dionos“ auf die „Gedantree“ war wegen der stürmischen See schwierig. Das letzte Constatte Saiff hat seine Fahrt fortgesetzt, die Ankunft in Woolwich erfolgt morgen um 4 Uhr Nachmittags. Die Kaiserin bittet darum, die Leiche noch morgen Abends zu bekommen, und die Nacht über bei sich zu behalten. Das Saiff wird bei der Anfuhr in Woolwich wahrscheinlich vom Prinzen von Wales und von Herzog von Connaught erwartet. Fortwährend kommen anlässlich der Kaiserin'sen Franzosen hier an. Es gut als sicher, daß Prinz Jérôme und seine beiden Söhne morgen in Speyer eintrifft.

London, 10. Juli. Bei dem gestrigen Bankett der Conservativen hielt Lord Salisbury eine Rede, in welcher er versichern zu können glaubt, die Suppositionen des Berichtes von der Vertheilung der wahren Interessen ausgeführt. Er glaubt ferner, daß die mit ihren eigenen Angelegenheiten beschäftigten Mächte des Friedens wünschen und sich bestreben, denselben zu wahren. Die Stürme der letzten Jahre beschwichtigten sich, von den Concurrenten um den Besitz der wichtigsten Positionen im Mitteländischen Meere sei weder von den bestehenden Mächten noch von den sich constituirenden Nationalitäten Jemand mächtig genug, eine solche Aufgabe zu übernehmen. Das heutige reformirte türkische Reich hübe sich auf die Zustimmung der Unterthanen, welche sich zu erhalten sein schweres Verbrechen sein muß. Der gegenwärtige Friede ist nur eine Ruhepause und wird bedingt durch die Anwendung, welche die Türkei davon jetzt und in Zukunft macht. Das türkische Volk besitzt Eigenschaften, welche eine Nation mächtig und reich machen, und er hoffe, daß deren Staatsmänner den Mißbräuchen und der Corruption ein Ziel setzen werden. Salisbury erklärt schließlich, so sehr er auch wünsche, sich um die Politik der auswärtigen Mächte nicht zu kümmern, müsse er doch darauf halten, daß unter den gegenwärtigen Verhältnissen selbst ein friedliebender Staat wie England nicht auf den Krieg vorbereitet sei.

„Office Reuter“ meldet vom Cap unterm 24. Juni, daß General Cralot am 19. Juni im Fort Helmsford eingetroffen sei. Der allgemeine Vormarsch hat begonnen; über den Fluß Umbalazzi ist eine Brücke geschlagen worden. Der Widerstand ist unbedeutend.

London, 10. Juli. Der Dampfer „Dionos“ ist mit der Leiche Louis Napoleon's in Portsmouth eingetroffen. Der Saiff wurde auf die „Gedantree“ gebracht, nun nach Woolwich überführt zu werden. — Aus Cap Town wird gemeldet, Wolseley sei am 24. Juni eingetroffen. Lieutenant Carey ist verhaftet und soll nach England transportirt werden.

Bukarest, 10. Juli. Bratiano hat noch immer die Hoffnung nicht aufgegeben, die Kamern für einen solchen Modus zur Lösung der Judenfrage zu gewinnen, welcher die Mächte zufriedenstellen könnte. Von einer Mittelpartei ist der Vorschlag aufgetaucht, die Kamern und damit die Lösung der Frage auf drei Monate zu verlagern, damit das Land sich inzwischen beruhige. Doch hat Bratiano diesem Vorschlag nicht zugestimmt.

Belgrad, 10. Juli. Der russische Geschäftsträger Persiani eröffnete gestern, Rußland acceptirt die Vorbehalte Serbiens bezüglich der serbisch-bulgarischen Grenzregulirung bei Kula. Rußland hofft im Interesse der künftigen freundschaftlichen Beziehungen zwischen Bulgarien und Serbien die gestellten Wünsche Serbiens durch eine neuerliche Delimitation bald berücksichtigen zu können.

Konstantinopel, 10. Juli. Da der Inselinspector Herrman für den Fürsten von Bulgarien noch nicht bereit war, konnte dieser ihn noch nicht in Empfang nehmen. Derselbe wird ihm später durch einen Special-Gesandten zugestellt.

Vocal- und Tagesnachrichten.

Sermantstadt, 14. Juli. — Militärisches. Seine k. und k. apostolische Majestät geruhen allergnädigst den außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister, Obersten der Arme-Stabes, Gustav Grafen Kálnoky de Kőrösapatlak, ausnahmsweise zum General-Major zu ernennen; weiter die Enthebung des kaiserlich-königlichen Obersten Adolf Mierzynski, Commandanten des 50. Inf.-Regts., auf sein Ansuchen von diesem Commando anzunehmen und zu genehmigen, daß derselbe vorbehaltlich einer eventuellen Wiederbenennung auf die Dauer seines Urlaubes im Regimente überzüglich geführt werden dürfe;

dann den Obersten Maximilian Freiherrn Potier des Schelles, des Generalstabs-Corps, dessen Generalstabs-Chef beim Militär-Commando in Kofchau, — zum Commandanten des 50. Inf.-Regts., bei gleichzeitiger definitive Uebertragung desselben in den Conventual-Stand der Infanterie zu ernennen.

Ernannt werden zu Militär-Caplänen 2. Classe in der Reserve: Peter Dörrtaye, Militärprediger der gr.-lat. Diöcese Szamos-Ujvár; József Zita, Militärprediger der gr.-lat. Diöcese Arad und Demeter Miksa, alias Klein, Militärprediger der gr.-lat. Diöcese Blajendorf;

zum evangelischen Militär-Prediger 2. Classe in der Reserve: Kalman Vitai, evangelischer Seelsorger der heiligtischen Confessions-Bromanten in Ebenbürgen; zum Militär-Vertheilungs-Beauftragten in der Reserve: der Reserve-Apotheker-Gehilfe 1. Classe, Magister der Pharmacie: Julius Wittstodt, der Apotheke des Garnisons-Spitals Nr. 2 in Wien, — bei der Apotheke des Garnisons-Spitals Nr. 22 in Sermantstadt (Domestil: Seltan).

Ueberzigt werden: der Regimente-Art 1. Classe Dr. Moriz Waber, vom 8. Feld-Art.-Regt., zum Reserve-Commando des 2. Inf.-Regts.;

Als dann auch der Kaffkammer in dem Schlafzimer ihrer Großmutter verlor, näherte sie sich rasch der Thüre, die auf den kleinen Balkon und von demselben ins Gärtchen führte.

Geträufelnd glitt sie in das tiefe. Von Mondenglanz überflutet lag es da, farberprächtige Blau in hundertsten Abtönen und Duft; aber unsonst hob wohl manches der zarten Pflänzchen verwundert sein schlaftrunkenes Haupt; ihre Pflichten drückten es ja heute gar nicht und glitt hoffig weiter. Und als sie gar aus dem Hinterschürken auf das stille Felsenufer trat, da schloß es wieder die Augen um weiter zu träumen von dem schönen, gottlocken Mädchen, welches so zerstreut und unruhig aufgeregt aussah.

Ja, so rasch kam heute kein Schlaf in Enrike's Augen; sie mußte erst ruhig werden; sie mußte selbst nicht, was sie so sehr aufregte — es war wie eine leiser, unbekannter Schmerz; ein leises, süßes, unverstandenes Weh nagte an ihrem Herzen.

Und da sie sich allein dachte, legte sie sich auf eine hoch über den Wasserpiegel des Flusses ragende Felsplatte, und da leisen, wehmuthsvollen Klageklieber, welche so weich und herzerweichend durch die stille Nacht ertönten, trugen die totenen Aetherlufte über das Wasser dem jenseitigen Walde zu. Und ob sie es mit sich allein auszulämpfen meinte das tiefe unerklärliche Weh — ein Wesen noch nahm Antheil daran — was war die sorgliche Großmutter.

Im ihrem Bette hörte sie die leisen Töne und seufzend flüsterte sie, „ich fürchte, dies edle Wesen hat das Schicksal auch nicht verschont — die heitere Ruhe ist hin!“

Aber noch ein Wesen hörte es, aber mit andererartigen Gefühlen. Dort drüben am jenseitigen Ufer schritt eine hohe Männergestalt unruhig auf und ab; dann blieb sie stehen und horchte athemlos den wunderbar ertöndenden Klängen, in denen die tiefmelodische, langreichere Altstimme ertönte; und auch ihm wurde so eigenthümlich zu Muth; er hätte mit einstimmen mögen in den beruhigenden Sirenenengelang; eine tiefe Bewegung erfaßte ihn — ihm ward so weh und er mußte selbst nicht warum.

(Fortsetzung folgt.)

die Regiments-Aerzte 2. Classe: Dr. Ignaz Bedl, vom Reserve-Commando des 2. Inf.-Regts., — zum 61. Inf.-Regt.; Dr. Julius Schulbaum, vom 6. Uflanen-Regt., — zum 51. Inf.-Regt.; der Oberarzt: Dr. Wilhelm Coler v. Mosing, vom 17. Inf.-Regt., — zum 8. Feld-Art.-Regt.

Ferner werden überleht: die nachbenannten bei der Grundbuch-Anlegung commandirten Oberofficiere in den Stand der bezichtigten Truppenkörper, wobei die bei einzurückenden haben, und zwar: die Oberlieutenants: Leopold Popovic, übercomplett im 2. Inf.-Regt. und Paul Munteanu, übercomplett im 31. Inf.-Regt.

Der k. ung. Justizminister hat den Bencenot d's Kronstädter k. Gerichtshofes, Ludwig Feltsch, ebendort zum Notar ernannt, weiters den Kanzlisten des Mar evajahlyer Gerichtshofes, Albert Balla, dann den Kanzlisten des Maros-bajarehelyer Gerichtshofes, Albert Vág, gegenseitig verlehrt.

Der k. ung. Finanzminister hat den Szelekdubarbelyer Steuerinspectorats-Rechnungspraktikanten Moses Fodor zum Rechnungs-official 3. Cl. beim Ma. maros-Bjeter Steueramt ernannt.

Dem Bellenfalvar Einwohner Ludwig Pulbermacher ist vom Ministerium des Innern unter Zahl 31.463 l. 3. gestattet worden, seinen Familiennamen in Szepesi umzuändern.

Die Statuten des Leichenbestattungs-Vereins der Tordar Kirschnere-Gewerdegenschafter sind von k. ung. Ministerium des Innern unter Zahl 28.068 l. 3. mit der Einreichungs-Classe versehen worden.

(Dilettanten-Theater.) So lange der Dilettantismus es sich zur Aufgabe stellt, entweder in einem geschlossenen Kreise zu geselliger Unterhaltung zu dienen, oder aber zu einem wohlthätigen Zweck sein Schäßliches beizutragen, so lange nicht auch das öffentliche Urtheil, genannt Kritik, im Hintergrunde und hat höchstens die Aufgabe, den guten Willen anzuerkennen, denn in der Regel zeigen solche Dilettanten nicht darnach, ihre Namen gedruckt zu lesen.

Wenn jedoch eine Dilettanten-Vorstellung für Jedermann gegen Bezahlung stattfindet und somit einfach zum Gegenstand eines lucrativen Geschäftes wird, dann steht allerdings auch der Kritik das Recht zu, das Gebotene genauer zu prüfen.

Dieses vorausgeschickt, muß das Unternehmen des Herrn Frühling, mit den zur Verfügung stehenden Kräften die Oper „Alessandro Stradella“ aufzuführen, als mindestens sehr gewagt bezeichnet werden und Herr Frühling dürfte leicht die Erfahrung machen, daß man so etwas nur einmal mit Erfolg unternehmen kann. Wenn die Kritik von dem ihr zustehenden Rechte trotzdem keinen Gebrauch macht, so liegt dieses wohl darin, daß auf dem Bittel sich auch Namen befinden, welche der Beurtheilung eine gewisse Rücksicht zur Pflicht machen. Die Darsteller hatten dabei jedenfalls den Hauptstoß und, da das Haus sehr besucht war, in geschäftlicher Beziehung auch Herr Frühling einen angenehmen Abend.

(Todesfall.) Franz Gabrin, Schuhmachermeister, ist gestern hier selbst im 43. Lebensjahre gestorben.

(Kinderleichenwagen.) Wie wir vernehmen, beabsichtigt die erste Leichenbestattungs-Anstalt (pompes funebres) der Gebrauer Bürger einen Kinderleichenwagen mit doppelter Draperie zu bestellen, um dieserweise dem in unserem Blatte ertöndeten und aus sanitäts-polytechnischer Rücksicht erheischten Bedürfnisse in jeder Beziehung zu entsprechen.

Um einem auch öffentlich bereits wiederholt ausgesprochenen Wunsche zu genügen, hat die hiesige Leichengrube beschlossen, einen eigenen Wagen zum Transport von Kinderleichen anzuschaffen.

(Ein durchgebrannter Liebhaber.) Eine Dame, welche bereits im reiferen Alter steht, war mit einem jungen Gumpen in ein Lebensverhältnis getreten, und haben die Weiden, wie der „Großkoller Votz“ erzählt, in einem Bade auch eine geraume Zeit glücklich verbracht. In diesen Tagen kam dieses Pärchen von Maros-Bajarehely in Schäßburg an, in der Absicht, von hier per Bahn nach Kronstadt zu fahren, und sitzten in einem Wirthshaus ab. Sofort schaffte der junge Mann das Gepäck seiner Holden zur Bahn und sandte es mit dem Mittagzuge nach Kronstadt, und er selbst fuhr denselben Tag mit dem Abendzuge Eibabetschstadt zu, wobei er das Geld und die Pretiosen der Dame mitgenommen, da diese Alles seiner Sorge anvertraut hatte. Die Betrogene hat nun dieses der Behörde angezeigt, welche auch sofort den Entsprungenen strebfrüchlich verfolgen ließ, doch ist wenig Hoffnung um seiner habhaft zu werden, da er offenbar ein raffinirter Gauner ist.

Das Actions-Comité zur Gründung des Landes-Bodencredit-Institut's für Kleingrundbesitzer hielt am 9. d. in der Wohnung des Comité-Präsidenten Grafen Paul Festetics eine Sitzung ab, woran auch Andreas Beretvas, Sectionsrath im Finanzministerium, als Vertreter der Regierung theilnahm. Das Actions-Comité nahm die in Bezug einzelner in Schwede gemachten Paragraphen des Statuten-Entwurfes zwischen der Regierung und dem aus der Mitte des Actions-Comité's entsandten Sub-Comité's ausgetragenen Modificationen an, und wählte ein Executiv-Comité zur Finalisirung der Angelegenheit des zu creirenden Instituts. Zum Präses dieses Comité's wurde Graf Paul Festetics, zu Mitglieder desselben: Stefan Apathy, Stefan Belcegy, Stefan Vitto, Alexander Bujanovic, Ignaz Hüly, Ludwig Krausz, Georg Nagy, Ladislaus Tija, und zu dessen Schriftführer: Ignaz Vagh gewagt. Schließlich beschloß das Actions-Comité, daß die constituirende Generalversammlung der zu creirenden Anstalt bis spätestens in der zweiten Hälfte des Monats August abgehalten werde, und beauftragte das Executiv-Comité's innerhalb des anberaumten Termines den Tag der constituirenden Generalversammlung festzusetzen.

(Ein Maguat, ein Hund und ein Schullehrer.) Diese drei Dinge werden einer Mittheilung des „Fugg. Hir.“ zufolge durch folgenden Umstand nebeneinander gerührt: Ein junger Maguat verlor dieser Tage sein Schöhhündchen. Dasselbe war das Geschenk einer vornehmen Dame und der junge Maguat concentrirte alle seine Bärtlichkeiten auf das Hündchen, schmückte es mit einer werthvollen Silberkette, kurz, hegte und pflegte es gleich einem Kinde. Ein einmal geriet das gliebte Thier in Verlust. Der Cavalier hat e nichts Eiligeres zu thun, als in hauptstädtischen Journalen den redlichen Finder gegen ein Honorar von 100 fl. um die Zurückstellung des Schöhhündchens aufzufordern. Dafür bezahlte er die Insertions-Gebühren von 45 Gulden. Außerdem beschränkte er einen ihm bekannten Hundehändler, das Thier zu suchen und signaturte für seine diesbzügligen Mühen ein tägliches Honorar von 4 fl. Nachdem es jedoch bisher nicht gelungen ist, den Hund zu eruiren, sonet das Präesent dem Maguaten bereits ein Geldgeld, ohne Aussicht, sich jemals wieder des Besitzes desselben erfreuen zu können. Auf seinem Grunde gesperrt, weil der Graf sich geweigert hatte, dem Lehrer ein Jahres-Honorar von 150 Gulden aus Eigenem zu zahlen. So reimt sich der Maguat, der Hund und der Lehrer zusammen.

Den großen Herbsmanövern in der Umgebung von Schlaw wird Se. Majestät betwohen und, dem Vernehmen nach, im Smeis-naer Schloß des Grafen Heinrich Clam-Martinik, wo auch das Hauptquartier aufgeschlagen wird, sein Abteil quartier nehmen.

(Zur Flucht des Erzherzogs Stefan.) Wird dem „Egypter“ von einem Beobachter der damaligen Ereignisse Folgendes geschrieben:

Ich habe den auf die Verhinderung der Flucht des Erzherzogs Stefan bezüglichen Theil der Erinnerungen Kossuth's mit großr Aufmerksamkeit gelesen. Ich selbst, der ich an dem öffentlichen Leben der damaligen Zeit Antheil nahm, sowohl als Augenzeuge wie auch als Einer, der Gelegenheit hatte, von den bedeutenden Männern, die damals eine Rolle spielten, während der Emigration viele auf die Beleuchtung jener Ereignisse bezügliche wichtige Umstände zu erfahren, habe Kenntniß von der von Kossuth erzählten Angelegenheit.

Meines Wissens hat die Geschichte auch eine Fortsetzung. Ob Kossuth sie kennt oder nicht, davon spreche ich nicht, Ich habe viel Ursache zu glauben, daß er sie kennt, daß er aber vermöge seines Zerstörers, der ihm nicht gestattet, über Andere ein Verdict auszusprechen, sich über dieselbe nicht verbreiten hat. So aber hat die Geschichte eine Kiste, welche Hajnik zugute kommt.

Erlauben Sie daher, daß ich erzähle, was Kossuth nicht berührt hat. Der Diener Hajnik's hatte den Diener Kossuth's in der That dazu bewogen, daß er sich entferne. Nur daß der Diener Hajnik's von seinem Herrn argwöhnen darf, eine von Kossuth kommende Botschaft nicht zu übernehmen, ihm aber sofort davon zu benachrichtigen, wenn eine solche Botschaft kommt.

Hajnik hatte nämlich Kenntniß davon — wie er auch in Folge der ihm übertragene Agenden der öffentlichen Sicherheit in der Hauptstadt davon Kenntniß haben mußte — daß Erzherzog Stefan unter Aufsicht siehe und daß zur Verhinderung seiner Flucht alle Mittel angewendet werden sollten. Er mußte, daß Bonis und der mit der Leitung der Agenden der öffentlichen Sicherheit des Landes betraute Moriz Perczel ermittelt waren, um alle Bewegungen des Erzherzogs mit Aufmerksamkeit zu verfolgen.

Hajnik besetzte aber das bei den Polizisten nicht ungewohnte Vorgehen: er trieb ein Doppelspiel. Er zeigte sich willfährig der Macht gegenüber, von der er Amt und Mission erhalten, war aber bestrebt, sich jeder Eventualität gegenüber auch auf der andern Seite sicher zu stellen. Er trug Sorge dafür, daß er durch die directe Besichtigung der Wohnung Kossuth's den Verdacht, ja sogar die Verantwortung nicht auf sich ziehe; er sorgte aber auch dafür, daß er durch die Durchführung der Besichtigung für später vor der Selbstrechtfertigung nach oben hin den Weg nicht verperrte. Er beauftragte den Erzherzog von Allen, was geplant war. Domals aber, als die Botschaft Kossuth's kam und er von derselben durch seinen Diener Kenntniß erhielt, machte er sich sofort auf und trieb selbst den Erzherzog Stefan an, daß er sich beile, da es sonst zu spät werde.

Das Hajnik so vorgegangen, hat später sein eigener Diener, dem er die Nichtannahme der Botschaft befohlen, in sehr umständlicher und glaubwürdiger Weise sowohl Bonis als Perczel erzählt.

(Selbstmord eines irrwirren Officiers.) Die „Neue Temesvarer Zeitung“ schreibt: Der hier bekannte Oberleutnant H. . . ., von dessen eingetretener Geistesstörung wir vor einiger Zeit meldeten, hat sich gestern in seiner Wohnung erschossen. Er sandte Nachmittags seinen Privatdiener zum Conditore und in der Zeit, während welcher der Diener aus dem Hause war, vollbrachte der Unglückliche den Selbstmord. Derselbe war Professor an der Cabetenschule und ein tüchtiger und intelligenter Officier.

(Das Auge ausge schlagen.) Die „Pol.“ schreibt aus Prag: „In der Nacht zum Sonntag machte ein Theil der hiesigen Garnison eine Feldübung. Die hiesige commandirte Mannschaf des Infanterie-Regiments „Baron Philippovic“ stand marschbereit im Hofe der Carolinenthaler Caserne und wurde von den Officieren visitirt, ob die Ausrüstung überall vorchriftsmäßig sei. Der Lieutenant Wondracsek entdeckte bei dem Infanteristen Franz Frankel, daß dessen Cavatte zu hoch vorstehe. Er ergriß den Soldaten bei dem Halstande, riß ihm selbst vom Halse und verfestete dem Arme mit der Schnalle über das linke Auge einen Hieb. Der Soldat griff mit einem lauten Aufschrei nach dem Auge und der herbeigekommene Arzt konnte nur die traurige Thatsache constatiren, daß der Gemäßregelte sein Auge eingebüßt hatte, die Schnalle hatte nämlich das Auge ausge schlagen. Der Verletzte wurde in das Garnisonshospital gebracht und gegen den Herrn Lieutenant die Untersuchung eingeleitet. Wie man uns mittheilt, liegt sich dieser bereits vor einiger Zeit eine ähnliche Auslieferung zu Schulden kommen.“

(Böhmische Musikanten in Bulgarien.) Die „Philippopolis“ in Philippopolis meldet: „Zu dem Zweck, um den musikalischen Geschmack in unserem Lande zu entwickeln und auch einige Militair-Musikbänden zu organisiren, hat der Ex-Commandant der bulgarischen Militair, Oberst Nischakoff, in Böhmen und Mähren hundert Musikanten engagirt, von denen sechzig in Bulgarien bleiben und die übrigen nach Dis-Musikeln geschickt werden sollen. Man meldet uns heute, daß die für unsere Provinz bestimmten Musikanten ihre Heimath schon verlassen haben und in einigen Tagen hier eintreffen werden.“

(Treu bis in den Tod.) Großes Aufsehen erregte vor einigen Wochen in Bamberg der Selbstmord eines hübschen, 18jährigen Mädchens, der Tochter eines reichen Kaufmanns, welche sich durch einen Revolverstoß ins Herz tödtete; als Motiv wurde angegeben, daß ihre Verlobung mit einem Officier der Bamberger Garnison von dem Vater des Letzteren unter Umständen, welche für das Mädchen sehr beleidigend sein mußten, rückgängig gemacht worden war. Nun kommt auch die erschütternde Kunde, daß sich der Verlobte des jungen Mädchens, Second-Lieutenant des 5. Infanterie-Regiments, Gustav Freiherr v. Horn, in seiner Wohnung zu Bamberg gleichfalls durch einen Pistolenschuß entleibt hat.

(Der zur Zeit in Paris weilende Präsident der Republik Venezuela, General Guzman Blanco,) ein Typus jener grotesken Tyrannen, welche das Unglück der südamerikanischen Republiken sind und deren Jeder sich an Genie mindestens für einen Julius Cäsar hält, hat seinen „Correspondenz“ hier bei Paul Dupon erscheinen lassen. Der „Figaro“ entnimmt dem Buche folgende ebenso belustigende als charactéristische Probe:

Als Obergeneral habe ich in Amerika und selbst in Europa nicht meines Gleichen. Diese Markschälle reichen mir in der Kunst, eine Armee zu beschützen, nicht an den Gürtel. Ein Militair zu sein, ist nicht leicht. Napoleon selber war kein vollständiger Militair; denn in der Niederlage bewährte er sich nicht. Friedrich, der große Meister der modernen Schule, war es ebenso wenig, denn er wußte den Sieg nicht zu verwerthen. Napoleon war nach jeder Niederlage vernichtet, Friedrich dagegen suchte sich, wenn er geschlagen war, zugleich seine Positionen wieder herzustellen, während der Feind die Todten begrub und die Verwundeten auflas. Der berühmte v. Moltke ist während der Invasion und im Siege ganz herrlich, aber wir haben ihn noch nicht in der Niederlage einen Rückzug im Style Xenophon's, welcher das größte Muster der alten und neuen Zeit ist, befehligen sehen.

Man sieht, Ge. Excellenz Don Guzman Blanco ist nicht leicht zufriedenzustellen.

(Ein vom Himmel herabgefallener Proceß.) Gegenwärtig wird vor dem Gerichte zu Jssoudun in Frankreich ein Proceß verhandelt, zu welchem bereits Vergnügungszüge organisirt sind. Die Sache ist folgende: Eines Abends in letzterer Zeit ging ein Bauer aus der dortigen Gegend gemüthlich seines Weges, als er plötzlich ein furchbares Geräusch hörte und ein langer Lichtschein zu seinen Füßen niederfuhr und erlosch. Er glaubte schon vom Blitz getroffen zu sein, als er sich aber von seiner Behürzung wieder erholt hatte, erblickte er vor sich einen großen Stein, der aus der Luft herabgefallen war. Der Bauer war nicht so einfältig, steckte den Meteorstein in die Tasche und ging damit in die Stadt, wo er ihn um 250 Francs an das Museum in Jssoudun verkaufte. Die Sache machte von sich reden und wurde in den Zeitungen besprochen. So kam sie auch zu den Ohren der in Paris wohnhaften Eigenthümerin des Feldes, auf dem der Meteorstein niedergefallen war und sie wußte nichts Bessers zu thun, als den Bauer vor Gericht zu belangen, mit der Forderung, ihr entweder den Stein zurückzustellen, oder zehntausend Francs zu bezahlen als Preis, den sie für

den himmlischen Schatz forberte. Der Bauer wendete sich wieder an das Museum, und nun wurde dieses in den Proceß mitverwickelt. Um die Sache aber noch origineller zu machen, wurde das Museum in Paris über den kaufmännischen Werth des Meteorolithen befragt und dieses erwiderte durch den Mund des ausgezeichneten Professors Doubray, daß ein Tarif für Meteorsteine bestche und daß der Werth eines solchen gerade 250 Francs betrage, sowie das Museum in Jssoudun ihn bezahlet hatte. Darauf hin wurden nun die Annahmehilfen, Herr Carbonnel von der Pariser Barre für den Bauer und Herr Boite, Advocat in Jssoudun, für die Eigenthümerin des Feldes. Es fragt sich nun, wem der Meteorstein gehöre und welches der wärlliche Werth eines solchen sei? Darüber werden nächstens die Richter in Jssoudun zu entscheiden haben.

(Ein interessanter Rechtsfall.) Der „Tudamer Anzeiger“ erzählt: „Ein aus Rußland gebürtiger Herr B. B., der als Capitän eines russischen Grenadier-Regiments den letzten Feldzug gegen die Türken in der Kautajus-Armee mitmachte, und bei der Eüstürmung von Kas den Heldentod fand, hat nach seinem Ableben Veranlassung zu einem offiziellen Schreiben seines Regiments-Commandeurs an die Kaiserliche Polizeibehörde in Rußland gegeben. Wärllich bezogen Schreibens, datirt 30. April 1879, wird die Kaiserliche Polizeibehörde ersucht, von den noch gegenwärtig in Rußland lebenden Erben des vor Kas gefallenen Capitäns B. B. die Summe von 22 Rubel 72 Koppen zwangswegweise einzuziehen, da der verstorlene B. B. aus dem Tode geschieden ist, che er einen der hohen Krone gehörigen, in seinem Nachlasse nicht vorgefundenen Revolver nicht abgethan hat. Diese Forderung des Regiments-Commandeurs dürfte sich, wenn auch nicht ohne Mühe, wohl begründen lassen, zumal die Forderung des Capitäns B. bei der Eüstürmung von Kas allein die Schuld trägt, daß ein Menschleben und ein Kron-Revolver verloren gegangen. Die civilrechtliche Verbindung der Erben, mindestens den Werth des Revolvers zu ersetzen, steht somit außer Frage, und es haben sich hiennach alle Angehörigen von in der Artillerie dienenden Familiengliedern vorzugehen, daß sie nicht ebenfalls auf Geis einer vom Feinde eroberten Krupp'schen Kanone — deren Werth oft 20.000 Rubel übersteigt — in Anspruch genommen werden.“

(Zum Tode des Prinzen Napoleon.) Der „Times“ wird aus dem Hauptquartiere Lord Schellings unterm 15. Juni gemeldet: Die militärische Commission, welche die mit dem Tode des kaiserlichen Prinzen verknüpften Umstände untersuchte, hat Lieutenant Carv getadelt. Sie drückte ihr Bedauern aus, daß kein Widerstand geleitet wurde und daß die Escorte nicht größer gewesen. Es tagt sich ein Kriegsgericht, um dem Lieutenant den Proceß zu machen. Dieser jedoch behauptet, daß weder der Prinz noch die Escorte unter seiner Obhut stand. Die bis jetzt gemachten Aussagen stimmen sehr mit dem bereits überlieferten Bericht überein. Die wider Lieutenant Carv erhobene Anklage lautet dahin, daß er sich vor dem Feinde am 1. Juni, als er eine Escorte in Begleitung des kaiserlichen Prinzen, der eine Reconoscirung im Zululande vornahm, befehligte, falsch auführte; daß er davon gelloppirte, als der betragte Prinz und die Escorte vom Feinde angegriffen wurde und nicht den Versuch machte, die Escorte zu sammeln, oder in anderer Weise den Prinzen zu verteidigen. Oberst Harrison bemerkte in Erwiderung auf an ihn vom Kriegsgerichte gerichtete Fragen, er hätte in Sachen der Escorte den Befehl gehabt, den Prinzen nicht als eine fürstliche Persönlichkeit, sondern als einen gewöhnlichen Officier zu behandeln, indeß gehörige Vorsicht zu gebrauchen. Eine Schweizer Versicherungsgesellschaft, das „Assicuranz-Blat“, behauptet, daß der kaiserliche Prinz vor seinem Abgange nach Afrika sein Leben bei einer englischen Gesellschaft auf die Summe von 30.000 Pfund Sterling versichert hätte.

(Der Millionen-Diebstahl in Cherson.) Aus Petersburg, 1. Juli, wird geschrieben: „In officiellen Kreisen gilt es nunmehr für unzweifelhaft, daß der Millionen-Diebstahl in Cherson, wo bekanntlich mittelst eines aus dem Nebenhause in die Cassendäume der dortigen Rentkassent unterirdischen Ganges circa an derhalb Millionen Rubel entwendet wurden, von der russischen Partei ausgeführt worden ist. Der erste Verdacht wurde durch die Thatsache bekräftigt, daß die Wärltherin des Naartiers, von wo die Arbeiten ausgeführt wurden, Namens Nikitin, wie sich bald nach ihrer Verhaftung herausstellte, bereits in dem vorjährigen politischen Proceß in Odessa compromittirt war. Es war das der Proceß, welcher die Verurtheilung eines Individuums, Namens Kovalski, zur Folge hatte, dessen Hinrichtung als Grund des gegen General Wenzeloff vom revolutionären Excutiv-Comité ergangenen „Todesurtheils“ angegeben wurde. Bisher hien noch etwa 500.000 Rubel; auch eine der Hauptpersonen bei dem Diebstahle, der Ingenieur, unter dessen Leitung der Gang gegraben wurde, ist noch nicht ergriffen. Die übrigen Theilnehmer sollen verhaftet sein.“

(Brände in Rußland.) Russische Blätter sind unterm 6. aus Jrsutsk telegraphirt: Seit heute 5 Uhr Nachmittags sieht Jrsutsk in Flammen. Bisher hat die sehr dicke Feuerdunst bei starkem Winde zwei ganze Vorstädte vernichtet. Das Feuer nimmt immer größere Dimensionen an. Das Köstchen ist äußerst erdwert, weil sämtliche Köstchenapparate sich jenseits des Flusses Angora befinden. Das Feuer scheint jetzt zu sein, weil dasselbe in der innern Stadt und in drei Vorstädten gleichzeitig ausgebrochen ist. Der Verlust vieler Menschenleben ist zu beklagen. — Einen Tag später wird den Nowotit aus Jrsutsk telegraphirt: Großer Jammer und Elend herrscht hier. Es sind vier große Vorstädte mit 200 Häusern der Erde gleichgemacht worden. Der Schaden beträgt mehrere Millionen, weil viele größere Gebäude von der sehr dicken Feuerdunst vernichtet worden sind. Menschenleben sind in großer Anzahl zu Grunde gegangen, doch konnte bisher die Zahl der Verunglückten nicht genau ermittelt werden. Mehrere Individuen, der Brandlegung verdächtig, sind festgenommen worden. Jrsutsk ist vernichtet. — Drei Tage vor dem Brande sind in der Stadt von unabhäglichen Feuerschwärmen Brandbriefe an Regierungs-Gebäude und an mehreren Privathäusern affixirt worden. Es hieß in denselben, die Stadt müsse 500.000 Silber-Rubel an „Contribution“ dem „social-revolutionären Comité“ leisten, ansonst dieselbe mit Feuer vernichtet werde. Es ist selbstverständlich, daß derartige Drohbriefe die ganze Bevölkerung von Jrsutsk, welcher das schreckliche Schicksal der Einwohner von Drenburg, Zibit, Uralak und Perm vor Augen schwebte, in Aufregung gebracht haben. Trotz erhöhter Wachsamkeit brach der Brand doch aus.

(Kampf zwischen Juden und Griechen.) Der Constantinopeler Correspondent des „Golos“ telegraphirt unter dem 5. d. M. seinem Blatte: „In dem am kleinasiatischen Ufer unweit Scutari gelegenen Dorfe Kustandusch ereignete sich folgender Vorfall: Der dortige griechische Pfarrer hat ein junges jüdisches Mädchen gekauft. Dadurch wurde die jüdische Ortschaft in eine unbeschreibliche Aufregung versetzt. Die Griechen wurden mit den Juden handgemein, und es kam zwischen den beiden bewaffneten Streipartien zu einem blutigen Geschehe, in welchem mehrere Juden und einige Griechen getödtet und gegen 50 Personen verwundet worden. Ungeachtet dessen, daß an Ort und Stelle des Geschehes zwei türkische Infanterie-Battalione befehls Verstärkung der Ruhe entsandt wurden, wiederholten sich auch am nächsten Tage diese Kämpfe nicht nur in Kustandusch allein, sondern auch in in vielen anderen Dörfern längs des Bosporus. Diese Unruhen drohen nun sehr ernst zu werden, da die türkischen Truppen den griechischen Rebellen gegenüber sich als unzureichend erwiesen und die Bewegung sich sogar bis nach den jüdischen Vierteln von Pera und Galata verpflanzt, wo die Griechen abermals zu den Waffen griffen und viele Juden attackirten und massacrirten.“

(Von Nordenstjölbs Polarfahrt.) Vom Marinechef der „Vega“ ist ein Privatbrief in Karlskrona angelangt, wonach alle Theilnehmer an Nordenstjölbs Polarfahrt sich völlig wohl befinden. Ferner wird berichtet, daß man die Mündung des Lenaflusses am 27. August passirt habe. Die Weiterreise von dort ging Anfangs sehr gut von Statten, obgleich mit Eis und seichtem Fahrwasser zu kämpfen gewesen ist. Nach großen Schwierigkeiten erreichte man Cap Jason, das man am 11. September verließ; nach einer schwierigen Fahrt kam man am 13. nach dem Cap Nord, wo man am 18. vom Eise aufgehalten wurde und nur an einzelnen Tagen im Eise vorrücken konnte, bis die Nordspahrer am 28. September die Stelle erreichten, wo das Schiff jetzt noch liegt, nämlich auf dem 67° 6' nördlicher Breite und 173° 30' westlicher Länge. Wäre man nur zwei Tage früher an den Ort der jetzigen Lage des Schiffes gelangt, so würde man die Beringsstraße haben erreichen können, da man nur 100 englische Meilen von derselben entfernt liegt. Das Schiff „Vega“ liegt nicht nicht im Hafen, sondern an einem sehr tiefen sandigen Strande, am Grunde mit Ankern vertauet. Alle Theilnehmer der Expedition sind wohl auf und das Schiff ist in jeder Hinsicht mit Lebensmitteln und Kohlen reichlich versehen, von letzteren sogar noch für eine Fahrt von 2000 englischen Meilen. Man kam an einigen Dörfern vorüber, deren Bewohner man Tschuktschen nennt, die wahrscheinlich aus Grönland stammen und gerade aussehen, als ob sie mit den Eskimos verwandt wären. Ihre Haut ist gelblich-braun, ihr Haar und ihre Augen sind fochlschwarz; ihre Kleidung besteht aus Renntierfell und sie wohnen in Zelten und leben von dem Speck der Seehunde. Die Leute sind sehr wohlwollend und dienstbereit; die Frauen sind im Gesichte tätowirt, die Männer dagegen nicht. Die Sprache ist sehr schwer zu verstehen, aber die Nordspahrer haben bereits viel von derselben gelernt, und ein Schwedisch-Tschuktschisches Vexikon von über 300 Worten verfaßt, drei Tschuktschische Lager befinden sich in der Nähe des Ankerplatzes der „Vega“. Die Temperatur betrug im September nie unter 3°, der kälteste Tag zeigte 5° Celsius. Am 21. December befand sich die Sonne über dem Horizont. — Der Brief, aus dem wir diesen Auszug machten, ist von der „Vega“ mit einem Häuptling, der das Schiff besuchte, und in der Nähe von Anadyrsk wohnt, abgefaßt worden. Die Nordspahrer hoffen bald vom Eise befreit zu werden und um die Mitte des August in Japan einzutreffen.

(Nicht geringe Sensation) erregten jüngst in Chicago gewisse Enthüllungen, welche zeigen, daß ein gewisser Edwin Harris, früher Buchhalter der Firma Joe u. Co., Engros-Händler in Schuhen und Stiefeln, seine Principale seit Jahren in sehr betrüblicher Weise um bedeutende Summen bestohlen und dieselben so zur Aufgabe des Geschäftes gezwungen, worauf er dasselbe mit dem gestohlenen Gelde an sich brachte, ohne daß die Betroffenen zur Zeit eine Ahnung hatten, daß sie mit ihrem eigenen Gelde ausgekauft wurden. Jetzt ist dieses auf eine oder die andere Weise zur Kenntniß der Bestohlenen gelangt und hat sie veranlaßt, Harris auf die Anklage des Diebstahls und der Unterschlagung verhaften zu lassen. Der Verhaftete bekannte sich ohne weitere Umstände der ihm zur Last gelegten Verbrechen schuldig und wurde in Folge dessen ohne langes Verfahren zu sieben Jahren Zuchthaus verurtheilt.

Einladung

zu der am 19. Juli 1879, Nachmittags 4 Uhr, im Vereinslocale (Baron Brulenthal'sches Palais) abzuhaltenden General-Versammlung des siebenbürgischen Vereines für Naturwissenschaften.

Verhandlungsgegenstände: 1. Eröffnungsrede des Vorstandes. 2. Rechenschaftsbericht des Secretärs. 3. Berichte der Custoden. 4. Vorlage der Jahresrechnung für 1878/9. 4. Voranschlag für das Vereinsjahr 1879/80. 6. Neuwahl des Ausschusses. 7. Aufnahme neuer Mitglieder. 8. Wissenschaftliche Vorträge. 9. Besichtigung der Vereinsammlungen. Der Vereinsauschuß.

(Theater-Nachricht.) Die hiesigen deutschen Dilettanten unter Leitung des Herrn C. Frühling bringen die Oper „Stradella“ morgen Dienstag den 15. d. auf vielstimmiges Verlangen zum zweiten Male zur Aufführung und zwar bei ermäßigten Preisen. — Der Balletverkauf ist Montag den 14. und Dienstag den 15. d. von 8—12 Uhr Vormittags und von 2—5 Uhr Nachmittags in der Theater-Cassa. Preise der Plätze sind: Loge I. Rang 3 fl., Parterre-Loge 2 fl. 50 kr., Loge II. Rang 2 fl., Logenplatz 1 fl., Sperrplatz 50 kr., Sitz-Parquet 40 kr., Parterre 30 kr., Galerie 20 kr.

Telegramme.

(Besten eingetroffen.)

Wien, 12. Juli. (Corr.-Bur.) Die Höchstbesteuerten Dalmatiens wählten Borelli. Die Reichsrathswahlen sind hienit beendet.

Die „Politische Correspondenz“ meldet: Einem Gerüchte zufolge ist die Pforte geneigt, dem Rhedise Lewnik die im German vom Jahre 1873 enthaltenen Privilegien wieder zuzuerkennen.

Berlin, 12. Juli. (G.-B.) Die Session des Reichstages wurde nach Annahme des Zollgesetzes geschlossen.

Rom, 12. Juli. (G.-B.) Das Ministerium Cairoli ist gebildet; morgen erfolgt die Eideleistung.

Petersburg, 12. Juli. (G.-B.) Der Belagerungszustand in den Gouvernements Westarabien, Cherson, Taurien und Kaukasien wurde aufgehoben.

Belgrad, 12. Juli. (G.-B.) Der Ex-Kriegsminister Grucis wurde zum diplomatischen Agenten in Sophia ernannt.

Lotto-Ziehung

am 12. Juli 1879:

Zien: 51 21 75 8 68.

Preisenliste.

Römischer Kaiser. Dr. Geza Bek, Advocat, Dr. Stefan Pösel, Beamter, Dr. E. Nagy, Advocat, von Budapest; Dr. Schlaback, von Karlsburg; Alois Zebinet, Rechner, Johann Bojcz Kaufmann, von Wien.

Wiener telegr. Effecten- u. Wechsel-Course vom 12. Juli 1879.

Table with 2 columns: Item and Price. Includes entries like Ung. Goldrente, Defterr. Staatsanleihe, and Wechsel-Course.

